

klimatisch ähnlichen Gebieten Asiens oder Nordamerikas stammen.

Danilo Harms will in den nächsten zwei Jahren in ganz Hamburg Spinnen sammeln und wird dabei wahrscheinlich auch auf Neozoen stoßen. Die Insektenforscher des CeNak würden gern im Hafengebiet nach fremden Käfern und Fliegen suchen. Und Fischexperte Ralf Thiel wird die bislang eingedrungenen Grundel-Arten weiter erforschen und auf die Ankunft der nächsten warten: Einige sind bereits im Rhein nachgewiesen worden.

Im September 2017 ist ein Ballastwasser-Übereinkommen in Kraft getreten, das auch Deutschland ratifiziert hat. Es schreibt vor, in welcher Weise Ballastwasser zu reinigen ist, bevor die Schiffsbesatzungen es ablassen dürfen: eine Maßnahme gegen biologische Invasionen wie jene der Chinesischen Wollhandkrabbe.

Diese wird, ebenso wie die Schwarzmundgrundel, bleiben: „Die werden wir nicht mehr los“, sagt Ralf Thiel.

Gesa Gottschalk

»Ich bin ehrenamtliche ›Grünpatin‹. Meine Fläche ist ein kunterbunter Garten mit Blumen, Himbeeren, Holunder, Obstbäumen. Ich wohne in einem Hochhaus. Wenn ich aus dem Fenster schaue, freue ich mich«

IRMGARD DACHWITZ, 81, RENTNERIN



»Nachhaltigkeit ist für mich ein wesentliches Element der Mode. Es ist schön zu sehen, dass es hier auch ein Umdenken in der Gesellschaft gibt«

KRISTINA REM, 34, MODEDESIGNERIN



»Gärtnern geht ohne Chemie. Pflanzen helfen Pflanzen, das ist meine Devise. Wir sollten Ecken verwildern lassen, die Insekten kommen dann wieder. Beim Gärtnern braucht man Geduld. Pflanzen lassen sich nicht hetzen«

RENÉE WADAS, 48, GÄRTNERMEISTER, PFLANZENDOKTOR

»Wenn draußen Müll liegt, sammeln wir den ein. Zu Hause überlegen wir, was wir als Familie für den Naturschutz tun können«

OLIVER GERSCHESKI, 51, INFORMATIKER, MIT MARIUS, 8, UND MALINA, 10



## Die Rückkehr der Kiebitze

Ein grünlich-weiß gefiederter Vogel fliegt über das Alperstedter Ried, schrill rufend, mit einer auffallend gebogenen Haube. Ingrid Werres beobachtet ihn durch ihr Fernglas. „Seit dem vergangenen Jahr brütet der Kiebitz wieder hier im Moor“, sagt die Mitarbeiterin der Stiftung Naturschutz Thüringen, „das ist unglaublich.“

Und es ist auch ihr Verdienst. Seit den 1950er Jahren und bis in die 1970er wurden rund um das Ried Entwässerungsgräben angelegt, um angrenzende Ackerflächen für die Landwirtschaft nutzbar zu machen; der nahe gelegene Fluss Gramme erhielt ein tieferes Bett. So trocknete das rund 100 Hektar große Kalkflachmoor, das größte im Thüringer Becken, nach und nach aus.

Dass es 1967 zum Naturschutzgebiet erklärt wurde, half wenig: Landwirte wandelten Teile davon widerrechtlich in Ackerland um; als Grünland genutzte Flächen wurden teils intensiv beweidet und mit Herbiziden behandelt, teils ab den 1990er Jahren gar nicht mehr bewirtschaftet. So breiteten sich Sträucher und Schilf aus und verdrängten angestammte Schätze wie die weiß blühende Sumpf-Engelwurz, die sonst nirgends in Thüringen mehr vorkommt.

FÜR INGRID WERRES stand fest: Das Moor muss wieder nass werden, wenn es überleben soll. Nach unzähligen Verhandlungen konnte die Naturschützerin Landwirte und die Alperstedter Bevölkerung von dem aufwendigen Vorhaben überzeugen. Und die Zweifel von Experten ausräumen: Würden die seltenen Pflanzen überleben, wenn auf den Grünlandflächen des Rieds, wie in ihrem Schutzkonzept vorgesehen, wieder Weidetiere grasen würden?

Werres blieb hartnäckig, redete, erklärte, diskutierte – und setzte sich am Ende durch.

Rund 540 000 Euro aus Mitteln der Ausgleichsabgabe wurden für das Projekt reserviert. Im Rahmen eines Flurbereinigungsverfahrens kamen weitere Fördermittel hinzu. Ab dem Jahr 2006 wurden Entwässerungsgräben geschlossen, umliegende Ackerflächen zweier großer Agrarbetriebe in Grünland umgewandelt und Tümpel, sogenannte Feuchtmulden, angelegt.

Seitdem ist der Wasserstand gestiegen, das Moor hat sich wieder vollgesogen. Ein Wehr kann den Wasserstand jederzeit regulieren, sodass An-

Das Alperstedter Ried wieder zum Leben zu erwecken – das ist seit mehr als 20 Jahren das Herzensprojekt von Ingrid Werres aus Erfurt. Anfangs bekam sie Gegenwind von Landwirten und Anwohnern. »Wir saufen alle ab!«, hieß es. Auf Dorf- und Versammlungen hat sie für das Projekt geworben – mit Erfolg



wohner keine Überflutungen ihrer Grundstücke befürchten müssen.

Leichtfüßig springt die Erfurter Naturschützerin über eine Pfütze, kurz sinkt sie ein, steht dann wieder auf festem Grund. Der Wechsel von trockenen und feuchten Bereichen ist charakteristisch für das Alperstedter Ried; er bringt auch die Vielfalt von Pflanzenarten hervor: Neben der Sumpf-Engelwurz gedeihen hier auch Herbstzeitlose, Kuckucks-Lichtnelke und das seltene Nordische Labkraut.

Einige Wasserbüffel liegen zufrieden an einer Wasserstelle, in ihrer Mitte ein Kalb. Die Tiere sind Teil eines Beweidungsprojekts: Seit 2015 ziehen auch robuste Exmoorponys und Harzer Höhenvieh durch das Moor.

Rinder im empfindlichen Naturschutzgebiet? Unbedingt, sagt Werres' Kollegin Stella Schmigalle, Leiterin des Projekts: „Die Tiere sorgen für offene Bereiche. Das gibt dem Gebiet eine natürliche Struktur und ist besonders wichtig für die Bodenbrüter.“ Für Vögel wie den Kiebitz.

Elena Maria Matera

»Neulich hörte ich einen Mann zu einem Freund sagen: ›Kennst du unser Beweidungsprojekt? Da brüten wieder Kiebitze!‹ Das hat mich glücklich gemacht. Die meisten Menschen sprechen von *ihrem* Moor, *ihren* Wasserbüffeln, *ihren* Wiesenbrütern. Sie sind stolz auf das Naturschutzgebiet«

INGRID WERRES, 55, LANDSCHAFTS-ARCHITEKTIN, ERFURT, STIFTUNG NATURSCHUTZ THÜRINGEN